Zeitschrift: Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte

Herausgeber: Arbeitsgruppe für Kartengeschichte ; Schweizerische Gesellschaft für Kartographie

Band: - (1993)

Heft: 8

Artikel: Aspekte der Kartographie Ostmitteleuropas bis 1850

Autor: Kreft, Wolfgang

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-5361

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aspekte der Kartographie Ostmitteleuropas bis 1850

Wolfgang Kreft

Das Marburger Herder-Institut

Das 1950 gegründete Institut hat sich die Erforschung des östlichen Mitteleuropa in europäischen Bezügen zur Aufgabe gemacht. Geographisch umfasst das Arbeitsgebiet des Herder-Instituts die Kernländer Ostmitteleuropas – Polen, die Tschechische und die Slowakische Republik – sowie die baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen, und zwar in allen historischen Erscheinungsformen.

Ziel war es, eine Forschungsstätte mit wissenschaftlichen Sammlungen einzurichten, Forschungen über das östliche Mitteleuropa zu fördern und selbst durchzuführen. Die Wissenschaftsförderung erfolgt durch die Serviceleistungen der Sammlungen Bibliothek, Pressearchiv, Bildarchiv, Kartenabteilung und Archivabteilung: durch Bücherausleihe und bibliographische Auskünfte, durch Vermittlung von Presseerzeugnissen und Archivalien, Bild- und Kartenmaterial für Forschung und Publikationen. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter verfolgen eigene Forschungsvorhaben und begleiten Projekte auswärtiger Gäste. Die Veröffentlichungen des Instituts werden redaktionell und grösstenteils auch verlegerisch betreut.

Zur Kartensammlung

Insgesamt umfasst die seit 1982 vom Verfasser betreute Sammlung ca. 27500 Blätter und mehr als 300 Atlanten sowie kartographische Literatur. Der Schwerpunkt liegt auf thematischen und topographischen Karten sowie Luftbildern des östlichen Mitteleuropa, vorrangig aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Parallel zur Sammlungsbetreuung werden thematische Karten mit überwiegend historischen Inhalten produziert, die den Publikationen des Hauses beigegeben werden.

Die Teilsammlung der *thematischen Karten* umfasst ca. 2700 Titel, regional und thematisch, nach Landeskunde, Bevölkerung, allgemeiner und politischer Geschichte, Kirchengeschichte, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Stadtplänen gegliedert.

Die amtlichen *topographischen Kartenwerke,* mehrheitlich aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und aus dem 20. Jahrhundert bis 1945, reichen über den historisch-geographischen Raum Ostmitteleuropas hinaus. Als Überschneidungs- und Grenzräume kommen Teile Südosteuropas, die westlichen Randgebiete Russlands und bedingt die skandinavischen Länder hinzu. Besonderes Augenmerk gilt in jüngster Zeit dem Erwerb der neuen amtlichen Kartenwerke aus dem ostmitteleuropäischen Raum. Eine weitere Teilsammlung bilden die durch Bildmittenregistrierung, Übersichtsblätter und Ortsverzeichnisse erschlossenen *Senkrechtluftbilder.* Die 6300 Aufnahmen (Schlesien 3250, Ost- und Westpreussen 1920, Brandenburg 745, Pommern 270, Provinz Sachsen 115) stammen aus den 1940er Jahren. Dieses Quellenmaterial in Massstäben von 1:5000 bis 1:30 000 ist nicht nur für stadt- und siedlungsgeschichtliche sowie kulturgeographische Forschungen, sondern auch für Umweltschutzbelange (z.B. Altlastenbeseitigung) relevant.

Der Kartenbestand aus der Zeit bis 1850 umfasst etwa 1200 Blätter. Bis auf wenige Ausnahmen handelt es sich dabei um gedruckte Karten. Anhand einiger ausgewählter Werke – die im Herder-Institut vorhandenen Karten sind im Text *kursiv* hervorgehoben – können nachfolgend lediglich Aspekte der Kartographie Ostmitteleuropas beschrieben werden. Zunächst sollen einige Karten aus der Zeit der frühen Atlas- und Regionalkartographie (1500–1700) vorgestellt werden, anschliessend der Übergang zur topographischen Kartographie der modernen Landesaufnahmen des 18. Jahrhunderts. Im Vergleich werden regional unterschiedliche Entwicklungen deutlich.

Wenn hier aus der Sicht des Kartenkurators über Karten Ostmitteleuropas bis 1850 berichtet wird, könnte der Kartographiehistoriker, vor allem aber der Historiker, einwenden, dass der Begriff Ostmitteleuropa ja erst in unserem Jahrhundert aufgekommen ist und darum nicht einfach auf frühere Epochen übertragen werden darf. Vielleicht können jedoch alte Karten einen kleinen Beitrag zu dem sicher nicht einfach zu erbringenden Nachweis leisten, dass sich die Geschichtsregion Ostmitteleuropa schon lange vor ihrer begrifflichen Fixierung zu formieren begonnen hat.

Atlas- und Regionalkartographie 1500–1700

Eine der ersten gedruckten Karten, die den gesamten ostmitteleuropäischen Raum zeigt, ist die «Tabula moderna Polonie, Ungarie, Boemie, Germanie, Russie, Lithuanie» von 1507 (Abb. 1). Gezeichnet hatte sie Bernard Wapowski für die römische Ausgabe der Geographie des Ptolemäus. Besonders an den Küstenlinien und Flussläufen ist zu erkennen, dass als Vorlage die Germania-Karte von Nicolaus Cusanus, um 1490, gedient haben muss. Verbesserungen zeigt die Karte in der Erfassung der Nebenflüsse und in der Dichte der Gebietsnamen, vor allem im Bereich der Ostseeküste, und des Städtenetzes.

Bei den unterschiedlichen Gestaltungsformen der Länderkarten aus dieser Zeit handelt es sich lediglich um Varianten des antiken, ptolemäischen Kartentyps. Noch gegen Ende des 16. Jahrhunderts erschienen Karten, die auf dem traditionellen Weltbild der Antike basierten. Zur gleichen Zeit – beginnend mit dem Erscheinen der Ptolemäus-Ausgaben ab 1482 – schlug sich jedoch die Kenntniserweiterung der Humanisten in der Entwicklung neuer Kartenentwürfe nieder. Diese «Tabulae novae» oder «Tabulae modernae» wurden dem alten Teil der Ptolemäus-Ausgaben beigegeben und erschienen erst später selbständig.

Als eines der ersten Länder Ostmitteleuropas hatte Böhmen mit der Claudianus-Karte von 1518 ein selbständiges gedrucktes Kartenbild. Erst später folgten Karten von Polen (Wapowski, 1526), Ungarn (Lazarus, 1528), Preussen (Zell, 1542), Livland (Henneberger, 1555), Schlesien (Helwig, 1561) oder Mähren (Fabricius, 1569). In verkleinerter Form fanden diese Karten in den Atlanten von Abraham Ortelius (ab 1570) und Gerard Mercator (ab 1585) weite Verbreitung.

Das älteste im Herder-Institut vorhandene Blatt, *Polonia et Silesia* (ca. 1:1,6 Mio.), stammt aus dem Mercator-Atlas von 1585 (Abb. 2). Die wichtigeren Arbeiten, die dabei als Vorlage benutzt wurden, waren Grodeckis Karte von Polen, die bis 1568 als Holzschnitt erschienen war, und Helwigs Schlesien-Karte von 1561. Die Karte aus der sowohl politischen wie kartographischen Umbruchszeit stellt auch die polnische Woiwodschaft Masowien, bis 1526 ein piastisches Herzogtum, in eigenem Flächenkolorit dar. Der unterschiedliche Informationsgehalt der kompilierten Vorlagen schlägt sich am auffälligsten im wesentlich dichteren Städtenetz Schlesiens nieder. Die kartographischen Fortschritte zeigen sich deutlich in dem detaillierten Gewässernetz. Unverkennbar sind jedoch die Ungenauigkeiten und Verzerrungen, die teilweise noch aus dem ptolemäischen Kartenbild stammen. Fehlerhafte und mehrfache Übernahme von Ortsnamen bei der Auswertung der Quellen kommt hinzu. So erscheint die heute polnische Stadt Bydgoszcz an drei verschiedenen Orten als «Biltgotz», «Bromberg» und «Bidgostia». Häufig erscheinen die Länderkarten bei Mercator anonym.

Jodocus Hondius hatte 1604 fast den gesamten Bestand an Kupferplatten des Hauses

Abb. 1. Bernard Wapowski, *Tabula moderna Polonie, Ungarie, Boemie, Germanie, Russie, Lithuanie* (Ausschnitt). Ptolemäus-Ausgabe Rom 1507.

Mercator erworben und brachte 1606 die mit 36 neuen Karten erweiterte Auflage von Mercators «Atlas» auf den Markt. Bis 1636 erschienen von diesem erfolgreichen Atlas weitere Editionen in Lateinisch, Französisch, Deutsch, Niederländisch und Englisch. Hondius reduzierte die Karten auch im Massstab und publizierte sie ab 1607 als «Atlas minor» in mehreren Auflagen. Sein Sohn Jodocus Hondius d. J. gab 1627 u. a. das Blatt *Livonia* (ca. 1:1,5 Mio.) heraus, das noch deutlich die Züge der Renaissance-Kartographie trägt.

Die bei Willem Janszoon Blaeu 1630 erschienene Karte *Prussiae, nova tabula* (ca. 1:900 000), deren Untertitel «Auctore Gasparo Henneberg, Erlichensi» lautet, zeigt bereits einige barocke Ausschmückungen. Unterschiede zur Renaissance-Kartographie liegen freilich zunächst weniger im Kartenbild selbst als in Titelkartusche und Beiwerk. Die Geschichte dieser Karte lässt sich über Hondius (1606) und Mercator (1595) bis zur ersten grossen Prussia-Karte von Henneberger (1576), die als Kopie vorliegt, zurückverfolgen.

Die Vormachtstellung der Amsterdamer Verlagstätigkeit dokumentieren weitere Karten aus dem 17. Jahrhundert. Das Blatt *Magni Ducatus Lithuaniae...* (ca. 1:1,5 Mio.) stammt aus dem Atlas von Justus Danckerts. Dabei wurde das neue Kartenbild der Radziwiłł (litauisch: Radvilas)-Karte übernommen, die 1595 fertiggestellt worden war. Unter Leitung des Fürsten Radziwiłł hatten Matthias Strubicz und seine Mitarbeiter an vielen Orten topographische Aufnahmen durchgeführt. Von ihrem Erstdruck ist kein Exemplar erhalten, sie wurde aber 1613 bei Janssonius neu gestochen. Vom 16. bis 18. Jh. entwickelte sich das Kartenbild Litauens mit dem des Gesamtstaates Polen. Dennoch enthielten manche ausländische Atlanten weiterhin Spezialkarten für Litauen, obwohl es seit 1569 zu Polen gehörte. Im Gegensatz zur Karte *Lithuania* (ca. 1:2,5 Mio.) von Mercator 1585 ist bei Danckerts die Einteilung des Landes in seine neun Palatinate mittels Flächenkolorit gekennzeichnet. Bei Nicolaus Visscher erschien die Karte *Pomeraniae Ducatus* (ca. 1:900 000), die noch deutlich an ihre grosse Vorläuferin erinnert: man erkennt die Lubinsche Karte von 1618 und ihre Nachstiche am deutlichsten an der viel zu weit ins Meer ragenden, spitzen Form der Halbinsel Jasmund auf Rügen. Ebenfalls auf Lubin geht die *Marchionatus Brandenburgi et Ducatus Pomeraniae Tabula* (ca. 1:1,1 Mio.) von Frederick de Wit (1690) zurück, die die Ostseeküste von Fehmarn bis Leba darstellt. Um 1695 gab Peter Schenck in Amsterdam die Karte *Le Royaume de Bohéme, Duché de Silesie, les Marquisat de Moravie et de Lusace* (ca. 1:1 Mio.) heraus. Dieser Nachdruck des schon bei Sanson erschienenen Blattes stellt die Länder der Böhmischen Krone dar, zu der bis 1742 auch Schlesien gehörte.

Die Kartographie Schlesiens wurde in der

Abb. 2. Gerard Mercator, *Polonia et Silesia* (Ausschnitt). Duisburg 1585.

ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts von Jonas Scultetus nachhaltig beeinflusst. Seine Karten des gesamten Herzogtums Schlesien und der einzelnen Fürstentümer, die 1626–1640 entstanden, stützten sich zwar noch auf Helwigs Angaben; er verfügte jedoch offenbar auch über weitere geographische Materialien. Als neues Element kamen u.a. die stehenden Gewässer hinzu. Der «Grosse Teich» auf der Karte des *Ducatus Silesiae Wolanus* (1:170 000), gestochen von Janssonius in Amsterdam, muss ein grosses Feuchtgebiet gewesen sein (Abb. 3). Ein Jahrhundert später wird er bei Homann noch als «unbewässerter sogenannter Grosteich» bezeichnet und nach weiteren hundert Jahren ist er bei Reymann ganz aus dem Kartenbild verschwunden. Das Ortsnetz ist bei Scultetus bereits nahezu vollständig; in späteren Karten vergleichbaren Massstabs kommen kaum weitere Ortsnamen hinzu.

Als letztes Beispiel aus der Zeit der frühen Atlas- und Regionalkartographie sei auf ein Blatt hingewiesen, das Nicolas Sanson um 1650 in Paris herausgegeben hat. Die Generalkarte *Etats de la Couronne de Pologne* (ca. 1:2,5 Mio.) hatte in der Zeit 1650–1750, in der wegen der Kriege mit Schweden und Russland keine grössere Karte des Landes publiziert wurde, dennoch einige Bedeutung. Sie klassifiziert erstmals – hierarchisch geordnet – die wichtigsten Toponyme innerhalb der einzelnen Teilstaaten. Um 1750 begann eine kurze Wiederbelebung der polnischen Kartographie.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts begann parallel zur niederländischen der Aufstieg der französischen Kartographie. Ausschlaggebend war letztlich die machtpolitische Verlagerung zugunsten Frankreichs seit der Regierungszeit Ludwigs XIV., der im Hinblick auf militärische Zwecke den Aufschwung der Natur- und Ingenieurwissenschaften gefördert hatte. Neben Sanson und Guillaume Delisle erwarben sich auch Didier Robert de Vaugondy *(Le Royaume de Pologne,* Paris 1752) sowie der Mathematiker und Astronom Tobias Mayer Verdienste um die kartographische Darstellung Polens. Seine 1750 bei den Homännischen Erben erschienene geographische Karte von Polen und das ein Jahr ältere Blatt *Magni Ducatus Lituaniae...* (ca. 1:1,5 Mio.) gehören zu den informationsreichsten damaligen Karten dieses Raumes. Mayer stellte seine Arbeiten aus den neuesten Spezialkarten zusammen und erreichte genauere Ortsbestimmungen durch stereographische Projektionen.

In der Kartographie des 16. und 17. Jahrhunderts spielte also das Kopieren und Kompilieren eine dominierende Rolle. Die Herausgeber von Atlanten hatten sich im wesentlichen – abgesehen von einzelnen wissenschaftlich geschulten Kartographen – das Sammeln und Edieren, nicht aber das Schaffen neuer Kartenbilder zur Aufgabe gemacht. Bereits Ortelius hatte hauptsächlich die Entwürfe anderer gesucht, geprüft, bei mehreren Vorlagen die beste ausgewählt und

durch Massstabsveränderung seinem Atlasformat angepasst. Und noch 1747 erklärte Johann Michael Franz als Direktor der Homannschen Offizin in Nürnberg zwei Drittel der damals vorhandenen etwa 16 000 Karten für wertlose Produkte, «da lediglich nichts als der Name des Verlegers das neueste ist.»

Moderne Landesaufnahmen des 18. Jahrhunderts

Pommern und Schlesien

Dass die letzte Bemerkung nicht auf alle Bereiche des Kartenschaffens zutrifft, belegen die mit Beginn des 17. Jahrhunderts, parallel zur Atlaskartographie, erscheinenden mehrblättrigen Landesaufnahmen. Als eine der ersten enstand 1610–1618 die *Grosse Lubinsche Karte von Pommern* auf der Basis der ersten Vermessung des Landes in 12 Blättern (ca. 1:240 000), bei deren Aufnahme Eilhard Lubin (Lübben) die damals üblichen Messgeräte Jakobstab, Quadrant und Astrolabium benutzte. Trotz der unvermeidlichen Ungenauigkeiten, vor allem bei den Entfernungsmessungen, wurde die Karte für die kartographische Wiedergabe des Landes für eineinhalb Jahrhunderte richtungweisend. Die Bedeutung der Lubinschen Karte für die pommersche Landeskunde ist dennoch unbestritten, zeigt sie doch ein Bild der geographischen Verhältnisse vor dem Dreissigjährigen Krieg. Städte, Flecken, Schlösser, Dörfer, Gehöfte und Mühlen sind durch verschiedene Signaturen verzeichnet, Nadel- und Laubwälder sind unterschieden. Ihr Rand ist mit 49 Veduten pommerscher Städte und etwa 350 Adelswappen verziert. Für die amtliche Militärkartographie begann ihr Wert erst zu sinken, nachdem in den siebziger und achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts mit einer wesentlich genaueren topographischen Landesaufnahme, der Schmettauschen Karte, im preussischen Teil Pommerns begonnen worden war.

Mit Beginn der modernen Landesaufnahmen in grossen Massstäben im 18. Jahrhundert wurden die Einzelkarten durch topographische Kartenwerke ersetzt, deren Auswahl- und Darstellungskriterien zunehmend festen Regeln unterworfen wurden. Sie sind nach einem bestimmten Blattschnitt eingeteilt und benannt und weisen in der Regel folgende Merkmale einheitlich auf: Massstab, Projektion und Zeichenschlüssel. Als Basis für die topographische Aufnahme diente zunehmend die Triangulation. Ausgehend von Frankreich, dessen Staatsgebiet 1739–44 mit einem Dreiecksnetz überzogen wurde und auf dessen Basis 1750–93 das bedeutendste Kartenwerk des 18. Jahrhunderts von César François Cassini de Thury entstand, wurde nach und nach ganz Mittel- und Osteuropa erfasst. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts waren auch preussisch-russische und österreichisch-russische Anschlüsse vollzogen.

Unter dem Titel *Schmettausche Karten von Pommern (um 1780)* erschien 1969 der Nachdruck eines Kartenwerkes (33 Blätter 1:50 000), das im handschriftlichen Original grössere Teile Preussens umfasst. Es konnte leider nur einfarbig reproduziert werden. Die *Wiebekingsche Karte von Mecklenburg um 1786* hingegen wurde originalgetreu in vier Farben, ebenfalls 1969, nachgedruckt (47 Blätter 1:25 000). Die Bedeutung dieser Kartenwerke des nordostdeutschen Raumes als Quelle für die Geschichte ihrer Zeit, aber auch als Ausgangspunkt für weiterreichende Forschungen, wird durch den uneinheitlichen Massstab nicht geschmälert. Im Vergleich mit der 60 Jahre älteren Karte Montargues' von Hinterpommern (1:96 000) sind folgende Fortschritte zu verzeichnen: die detailreiche Siedlungsstruktur, ein genaueres Gewässer- und Strassennetz und eine exakte Kartierung der natürlichen Vegetation. Trotz der Messfehler ist es möglich, die Karte ausschnittsweise auch mit modernen Aufnahmen zu vergleichen. Für landschaftshistorische Arbeiten kann neben der Waldverbreitung z.B. der Wandel von Wiese, Sumpfland («Bruch»), Moor und Seen verfolgt werden. Für die Namensforschung können die alten Flurnamen von Nutzen sein, in Ergänzung zu der aus gleicher Zeit stammenden topographischen Beschreibung Pommerns durch Ludwig Wilhelm Brüggemann. Für siedlungs- und wirtschaftsgeschichtliche Betrachtungen sind schliesslich auch die kartierten Einzelobjekte von Interesse.

Der *Atlas Silesiae...* erschien bei den Homännischen Erben in Nürnberg, datiert 1750. Er konnte jedoch erst 1752 gegen den Widerstand Friedrichs II. erscheinen, der ihn als zu ungenau abgetan und den Druck der Karten noch 1749 vorläufig verboten hatte. Bereits 1746 hatte der König den Major Christian Friedrich von Wrede damit beauftragt, zu militärischen Zwecken eine Karte des 1742 eroberten Landes anzufertigen. Wredes «Krieges-Carte», aufgenommen 1747–1753 in 195 Sektionen (1:35 000), liegt im Herder-Institut als fotografische Reproduktion vor. Der Schlesien-Atlas umfasst eine Übersichtskarte, je eine Karte von Nieder- und Oberschlesien, eine Karte der Diözese Breslau sowie 16 Fürstentumskarten (ca. 1:130 000), die zwischen 1736 und 1749 auch einzeln erschienen sind. Er blieb trotz der Querelen für mehr als 50 Jahre Standard, da die Wrede-Karte nicht veröffentlicht wurde.

Auf den beiden Regionalkarten von Nieder- und Oberschlesien befinden sich Ortsverzeichnisse der Fürstentümer mit ihren Kreisen und Städten sowie der Standesherrschaften. Für die oberschlesischen Fürstentumskarten sind die Ortsnamen höchstwahrscheinlich aufgrund der unsicheren Grenzverhältnisse fast durchgängig zweisprachig angegeben.

Preussen und Polen

Unter dem Titel *Reymann's topographische Special-Karte von Central-Europa* gab der Glogauer Verlag Carl Flemming ab 1843 ein Kartenwerk im Massstab 1:200 000 heraus, das von Friedrich Handtke bis in die 1870er Jahre bearbeitet wurde. Nach Gründung der Königlich Preussischen Landesaufnahme 1875 wurde es von dieser bis 1908 fortgeführt. Die Geländedarstellung der noch überwiegend im Kupferdruck hergestellten, 1806 von Daniel Gottlieb Reymann für den Grossen Generalstab begonnenen Karte erfolgte mittels Schraffen. Bedingt durch die lange Entstehungszeit und die Beteiligung verschiedener Institutionen und Bearbeiter sowie die unterschiedliche Vervielfältigungsart der einzelnen Blätter hat die kartographische Gestaltung kein einheitliches Gepräge.

Vergleicht man die Karten von Scultetus (Abb. 3), Homann (Abb. 4) und Reymann (Abb. 5), so werden Veränderungen vor allem im Gewässernetz deutlich. Von Reymann bis zur 1899 begonnenen amtlichen topographischen Übersichtskarte des Deutschen Reiches 1:200 000 gibt es diesbezüglich praktisch keine Unterschiede mehr. Bei Homann sind lediglich die Landstrassen verzeichnet, während Reymann bereits fünf Strassenklassen aufnimmt. Hier wird ausserdem bei den Böden und Gewässern sowie bei den Gewächsen in jeweils sechs Kategorien unterschieden. Bei Scultetus weist die Legende neun Einzelsignaturen aus, bei Homann 21 und bei Reymann 74, wobei letzterer vor allem im Bereich der Mühlen, Fabriken, Hämmer und Öfen spezielle Unterscheidungen vornimmt. Bei Scultetus werden die Städte in Form von Miniatur-Veduten dargestellt, während Homann sie mit schematischen, grundrissartigen Signaturen abbildet. Reymann schraffiert die Stadtkerne und hebt bedeutende Stadtteile durch verstärkte Strassenränder hervor. Erfolgt die Darstellung des Reliefs bei Scultetus noch ausschliesslich in Hügelmanier, so dominiert bei Homann schon deutlich die Bergstrichmethode; hinzu kommen Bergnamen und Waldsignaturen.

Die *Karte von Ost-Preussen nebst Preussisch Litthauen und West-Preussen nebst dem Netzdistrict* wurde von Friedrich Leopold von Schroetter in den Jahren 1796–1802 (1:50 000) aufgenommen, im Massstab 1:150 000 in Kupfer gestochen und 1802–1810 in Berlin gedruckt. Dabei fanden die Gillysche Aufnahme von Pommern und die Engelhardsche Aufnahme von Westpreussen Verwendung, deren Brouillons ebenfalls im Massstab 1:50 000 aufgenommen worden waren. Die unterschiedlichen Titel der Reinzeichnung *Karte von den Provinzen Litthauen, Ost- und West-Preussen u. d. Netze-Distrikte* und des Druckes dokumentieren die sich verändernde politische Situation nach der dritten Teilung Polens 1795. Der bei

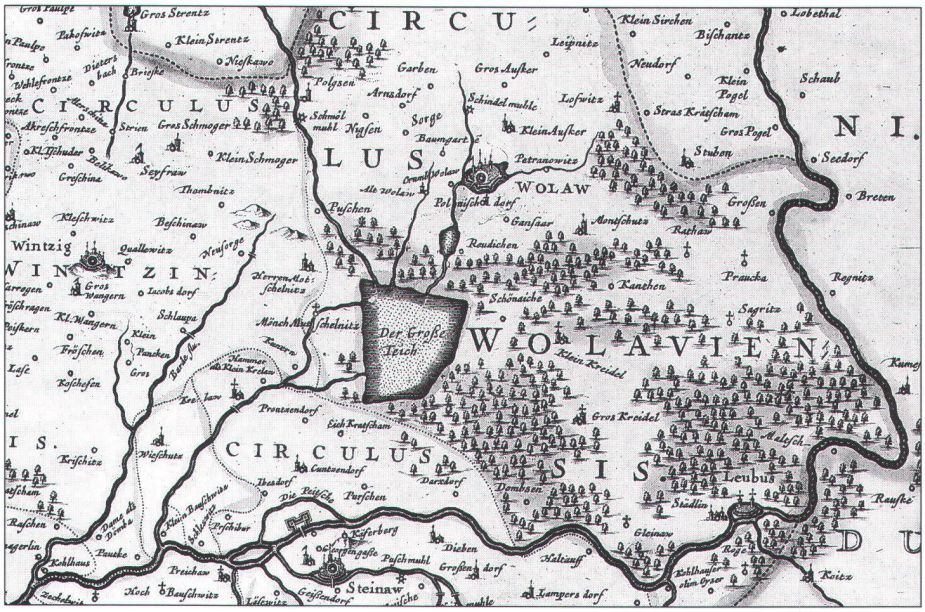

Abb. 3. Jonas Scultetus, *Ducatus Silesiae Wolanus* (Ausschnitt ostorientiert). Amsterdam, um 1635.

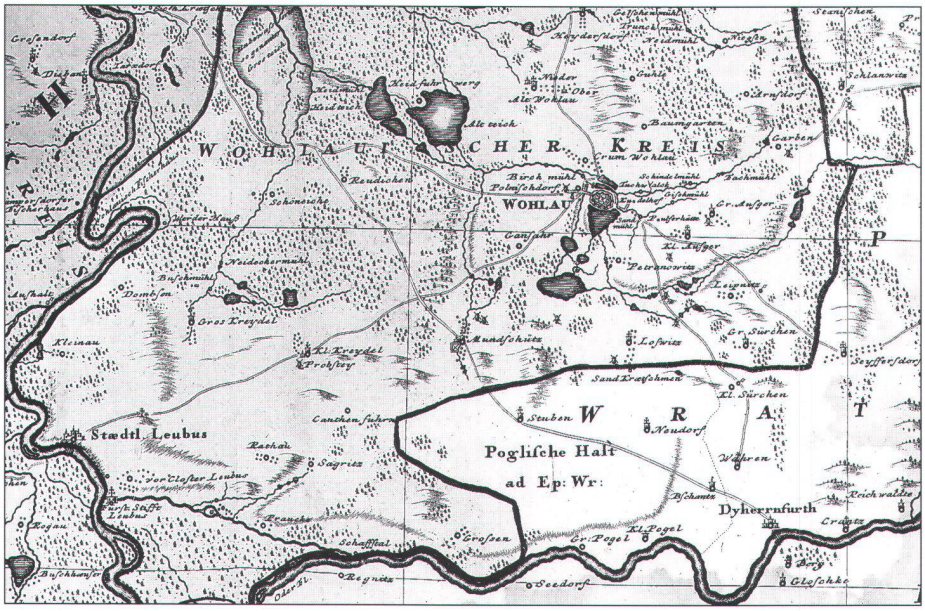

Abb. 4. Johann Wolfgang Wieland und Matthäus Schubarth, *Principatus Silesiae Wolani* (Ausschnitt). Homännische Erben, Nürnberg 1736.

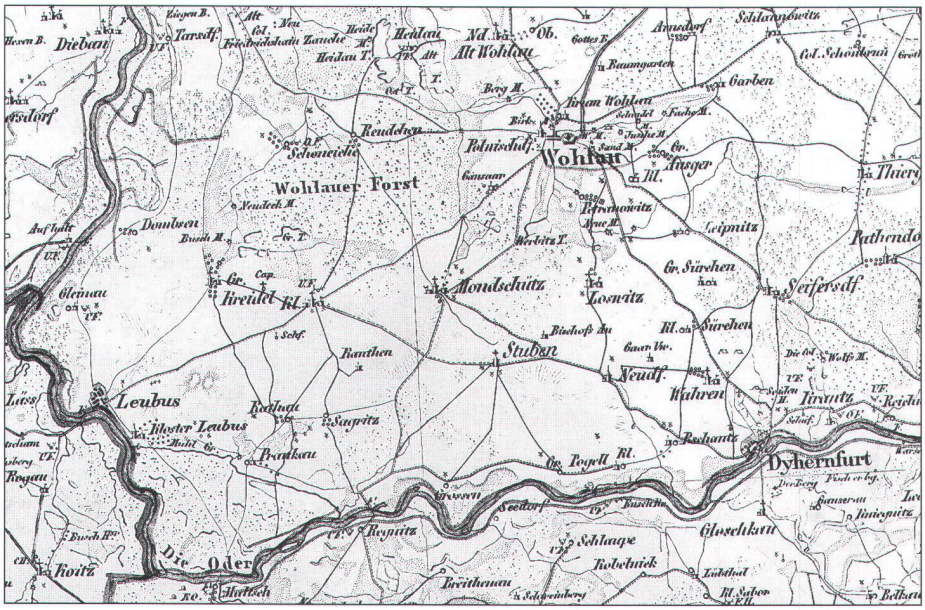

Abb. 5. *Reymann's topographische Special-Karte von Central Europa.* Bl. 132, Wohlau (Ausschnitt). Glogau, um 1860.

dieser Teilung an Preussen gefallene Teil Litauens, Neu-Ostpreussen, wurde ebenfalls von Schroetter vermessen.

Als Ergänzung zur Schroetter-Karte erschien in Berlin 1802/03 die *Special-Karte von Südpreussen,* herausgegeben von David Gilly. Mit dieser Karte war es Preussen in der kurzen Besetzungszeit Polens seit 1772 gelungen, durch straffe Organisation alle neuen Provinzen aufzunehmen. Im Tilsiter Frieden 1807 wurde der grösste Teil der preussischen Erwerbungen aus den drei Teilungen, ohne Westpreussen und das Ermland, an das neu gebildete Herzogtum Warschau abgetreten. In den einheitlich gestalteten Blättern sind mittels Kolorierung die unterschiedlichen Nutzungen hervorgehoben. Ortslagen sind blockweise in rot, ebenso die verbindenden Landstrassen, Siedlungsflächen in hellrot dargestellt. Gewässer besitzen eine blaue Kolorierung mit dunkelblauer Randbetonung. Waldflächen sind grau gehalten. Wiesen werden hellgrün dargestellt, während Ackerland und Brache frei bleiben. Die Schroetter-Karte unterscheidet adlige, geistliche, königliche und Kämmereibesitzungen. Diese Meisterwerke der Kartenkunst ihrer Zeit wurden schon wenige Jahre später mit Beginn der exakten Aufnahmen von einer sachlich nüchternen Gebrauchskartographie abgelöst.

Bedingt durch die drei Teilungen Polens (1772/93/95) und den Verlust der Selbständigkeit war hier die kartographische Produktion in der wichtigsten Entwicklungszeit der modernen Kartographie stark eingeschränkt. Die amtliche topographische Kartographie wurde von den Teilungsmächten betrieben. Immerhin konnte mit der Schaffung des Königreichs Polen durch den Wiener Kongress 1815 der polnische Militärkartographische Dienst eingerichtet werden, der 1822 mit der Herausgabe der auf trigonometrischer Grundlage erarbeiteten *Topograficzna karta Królestwa Polskiego* (1:126 000) erste Ergebnisse vorlegte. 1843 erschien das Werk vollständig in 59 Sektionen, allerdings bereits mit russischem Titelblatt in kyrillischer Schrift. Nach dem Novemberaufstand von 1830 in Warschau ging die polnische Hoffnung auf mehr Selbständigkeit im Russischen Reich unter. Von polnischer Seite konnte danach bis 1918 kein Einfluss mehr auf die Entwicklung des topographischen Kartenwesens genommen werden.

Nur vereinzelt gelang es polnischen Emigranten in dieser Zeit, kartographische Publikationen im Ausland herauszugeben. Die *Karta dawnej Polski...* (Karte des alten Polen...) konnte 1859 in Paris erscheinen, bearbeitet von General Wojciech Chrzanowski in 48 Blättern (1:300 000). Sie basiert auf unterschiedlichen topographischen Materialien der neuen Landesaufnahmen der Teilungsmächte und zeigt das Gebiet von Polen und Litauen vor der Teilungszeit.

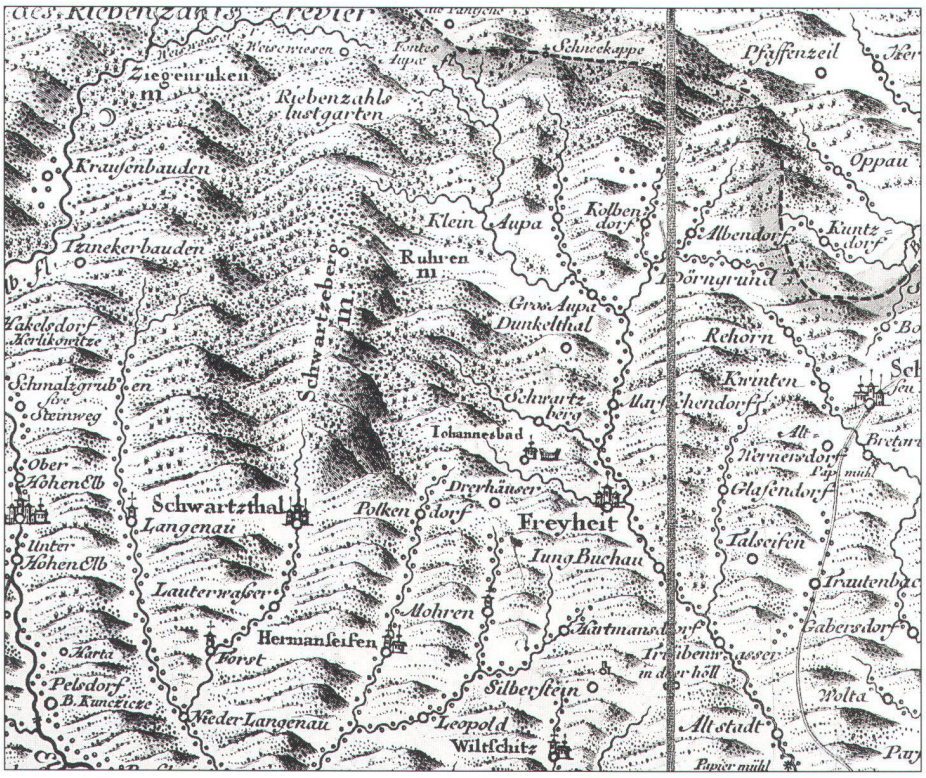

Abb. 6. Johann Christoph Müller, *Mapa geographica regni Bohemiae...*, Bl. 9 (Ausschnitt). Wien 1720.

Böhmen und Mähren

Für Böhmen und Mähren, die 1526 unter habsburgische Herrschaft gekommen waren, entstanden die ersten grossen Kartenwerke zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Der Ingenieur-Offizier Johann Christoph Müller nahm Mähren 1708–1712 und Böhmen 1712–1717 kreisweise auf. Nach Ablauf des Druckprivilegs erschien die Karte von Mähren 1716 im Nürnberger Verlag von Johann Baptist Homann als *Tabula generalis Marchionatus Moraviae* in Form einer Übersichtskarte mit acht Blättern der sechs Kreise (ca. 1:180 000). Müller und seine Gehilfen vermassen Ortsdistanzen mit dem Messrad, nachdem sie zuvor zahlreiche Fixpunkte astronomisch bestimmt hatten. Die Hauptflüsse verlaufen schon weitgehend wirklichkeitsgetreu, nur die kleineren erscheinen noch immer schematisiert. Das Gelände wirkt durch die scheinbar westliche Beleuchtung relativ plastisch und durch eine differenzierte Gebirgszeichnung sind Rückschlüsse auf die Mächtigkeit der Berge möglich. Zwanzig verschiedene Signaturen geben über die Wichtigkeit der Orte Auskunft und kennzeichnen darüber hinaus Mühlen und Bergwerke. Poststrassen sind durch kleine Posthörner markiert.

Von Böhmen erschien 1720–1722 die *Mapa geographica regni Bohemiae...* (ca. 1:130 000) in 25 Blättern (Abb. 6). Einen Fortschritt stellt die exakte Wiedergabe der Topographie dar. Die Reliefzeichnung ist gegenüber der sonst vorherrschenden «Maulwurfshügel-Manier» verbessert worden und die Randgebirge sind deutlich herausgearbeitet. Zahlreiche Bergnamen sind aufgeführt, wie etwa das Riesengebirge mit «Riebenzahls Lustgarten» und «die 3 Steine als Ribenzahls nest». Grössere Städte sind zweisprachig benannt. Eine umfangreiche Legende erläutert die 46 unterschiedlichen Signaturen für Städte, Dörfer, Klöster, Bergwerke, Fabriken, Mühlen usw. Wohl erstmals im Kartenbild erscheint die Böhmisch-Mährische Höhe als «mittelgebürg-montes». Dieser beide Landesteile verbindende, lediglich bis 835 Meter hohe Sattel wurde bis weit ins 19. Jahrhundert als Teil des Böhmen umringenden Gebirgswalles angesehen, der das Land seit den frühesten kartographischen Darstellungen zum Becken oder Kessel machte.

Die Kartenwerke Müllers von Böhmen und Mähren dienten – auf 1:28 800 vergrössert – der 1764–87 durchgeführten Ersten oder Josephinischen Landesaufnahme der Österreichischen Monarchie als Gerüst. Aus Gründen der strengen Geheimhaltung konnte dieses Kartenwerk (für Böhmen waren 273, für Mähren 126 Manuskript-Sektionen entstanden) jedoch nicht für gedruckte Karten verwendet werden, so dass die Werke Müllers bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts verbindlich blieben.

Baltikum

Der *Atlas von Liefland* wird als herausragende Arbeit der baltischen Kartographie des ausgehenden 18. Jahrhunderts angesehen. Dieses Werk von Ludwig August Mellin, 1798 in Riga und Leipzig erschienen, ist das letzte Dokument der Altkartographie der baltischen Stände. Parallel dazu entwickelte sich seit 1745 die russische Kartographie des Baltikums. Die im Nordischen Krieg von 1710 an Russland gefallenen Provinzen Livland und Estland wurden nach der Verwaltungsreform von 1782 erstmals genau verzeichnet. Es fand allerdings keine umfassende Landesvermessung auf Basis der Triangulation, sondern – ausgehend von einigen astronomischen Ortsbestimmungen und Kontrollmessungen – eine Sammlung von kartographisch relevanten Informationen statt. Nicht nur Städte, Dörfer und Strassen wurden dargestellt, sondern auch sämtliche Einzelhöfe, Gutshäuser, Poststationen, Mühlen und Vorwerke. Das 14blättrige Kartenwerk (ca. 1:200 000) liefert zusammen mit den «Topographische[n] Nachrichten von Lief- und Ehstland» von August Wilhelm Hupel, Riga 1782, wichtige Daten für die Entwicklung der baltischen Kulturlandschaft.

Zwischen 1816 und 1819 nahm Friedrich Georg Wilhelm Struve die erste Triangulation Livlands vor, auf deren Basis die *Specialcharte von Livland* von C. G. Rücker entstand, die 1839 in sechs Blättern (1:184 000) in St. Petersburg erschien. Die Karte gibt detailliert die Verbreitung der Äcker, Wiesen, Weiden, Wälder, Gesträuche, Sandflächen, Heiden und Moräste wieder; damit bildet sie auch eine ergiebige Grundlage für die heutige Landschaftsökologie. Weiter sind die Siedlungen und Strassen sowie Mühlen und Fabriken aufgeführt.

Ab 1845 entstand die russische *Topographische Karte des europäischen Russland 1:126 000* (Drei-Werst-Karte), die hier für den Bereich der Provinz Estland in drei grossformatigen, auf Leinen aufgezogenen Blättern vorliegt. Zu diesem Zeitpunkt war die eigenständige Kartographie des Baltikums bereits völlig in das russische Vermessungswesen integriert, nachdem die 1724 gegründete Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg bzw. deren geographisches Departement die Hauptrolle bei der Entwicklung der russischen Kartographie übernommen hatte. Die Karte, auf der bereits abgeschlossenen Triangulation des Baltikums basierend, zeichnet sich vor allem durch Genauigkeit und die hervorragende Qualität der Geländedarstellung aus. Bis hinunter zu den kleinsten Verwaltungseinheiten sind die Grenzen ebenso koloriert wie die projektierte, 1870 vollendete Eisenbahnlinie von St. Petersburg nach Reval.

Einige spezielle Karten

Abschliessend werden noch einige seltenere Karten aus der Sammlung des Marburger Herder-Institutes vorgestellt.

Von Martin Germann stammt eine Karte des Salzbergwerks Wieliczka (13 km südöstlich von Krakau) in vier Blättern. Im Auftrag von Adam Kazanowski, der die Saline 1642–1647 verwaltet hatte, nahm der Geometer Germann die Karte 1636–1645 auf und liess sie von Willem Hondt (Hondius) in Kupfer stechen. Es ist die erste Karte der berühmten Saline, deren Geschichte nach Berichten bis in die Mitte des 11. Jahrhunderts reicht. Die-

ses für die damalige Zeit sehr wichtige Kartenwerk, das die Aufschrift «Filum Ariadnae in Labyrintho» trägt, besteht aus einem Stadtplan *Miasto Wieliczka* (Abb. 7) von ca. 1:4000 und drei Grubenkarten, deren unterer Rand jeweils mit eindrucksvollen Szenen aus dem Bergbau geschmückt ist. Auf dem Stadtplan erkennt man aus dem Tagschacht Boner schlagende Flammen. Dieser verheerende Brand begann laut Überlieferung am 16.12.1644; er konnte nicht gelöscht werden und legte sich erst nach acht Monaten von selbst, als kein brennbares Material mehr vorhanden war. Deutlich zu erkennen ist ausserdem die einfache Bauart der Gebäude sowie einige Erdabsenkungen. Erst mit der österreichischen Übernahme 1772 wurden die Gruben besser gesichert, und es entstanden solide gemauerte Gebäude. Mit der Bearbeitung einer Grubenhauptkarte begann 1787 Mathias Josef Lebzeltern. Die Germann-Karte war nicht fortgeführt worden, so dass eine neue Karte notwendig geworden war. Dabei wurden nicht nur die ältesten Verhaue wiederentdeckt, sondern man führte auch die notwendigsten Sicherungsmassnahmen aus.

Vom Ende des 18. Jahrhunderts stammt eine bisher noch nirgends erwähnte Manuskriptkarte: *Geographische Charta über das Wiburgsche Gouvernement, verfasset beym Keiserlichen Revisions Contoir in Wiburg, Anno 1782*. Diese handgezeichnete, 13teilige Wandkarte ist auf Leinen aufgezogen und von einem eckverzierten Rahmen (253 x 155 cm) eingefasst. Der Massstab ist in russischen Werst angegeben: 25 Werst entsprechen 15 cm im Kartenbild. Vergleichsmessungen ergeben einen Massstab von 1:150000 bis 1:200000. Die Karte ist nicht signiert; Autor bzw. Zeichner sind bisher unbekannt. Ein nur fragmentarisch erhaltener Aufkleber auf der Rückseite überliefert Teile einer alten Sammlungssignatur, die sich jedoch nicht rekonstruieren lässt. Dargestellt ist das russische Gouvernement Wiburg mit seinen drei Provinzen Kymmenegård, Wiburg und Kexholm sowie deren Kirchspielen in Grenz- und Flächenkolorit. Die beiden Provinzen Kexholm (1617 als Teil Kareliens von Schweden erobert) und Wiburg kamen 1721 unter Peter d. Gr. im Frieden von Nystad, die Provinz Kymmenegård 1743 unter Elisabeth Petrovna im Frieden von Åbo von Schweden an Russland. Von 1809 bis zur Selbständigkeit Finnlands 1918 blieb das Gouvernement Wiburg als Teil des Grossfürstentums Finnland beim Russischen Reich. Neben den Städten, Kirchen, Klöstern, Dörfern, Mühlen, Strassen, Wegen und Fahrwassern weist die Legende auch die Grenzstellen und Zollstationen, auch die im südlich anschliessenden Gouvernement St. Petersburg projektierten, als Sastawen aus.

Wolfgang Kreft, Ing. grad.
J.-G.-Herder-Institut
Gisonweg 5–7, D-35037 Marburg/Lahn

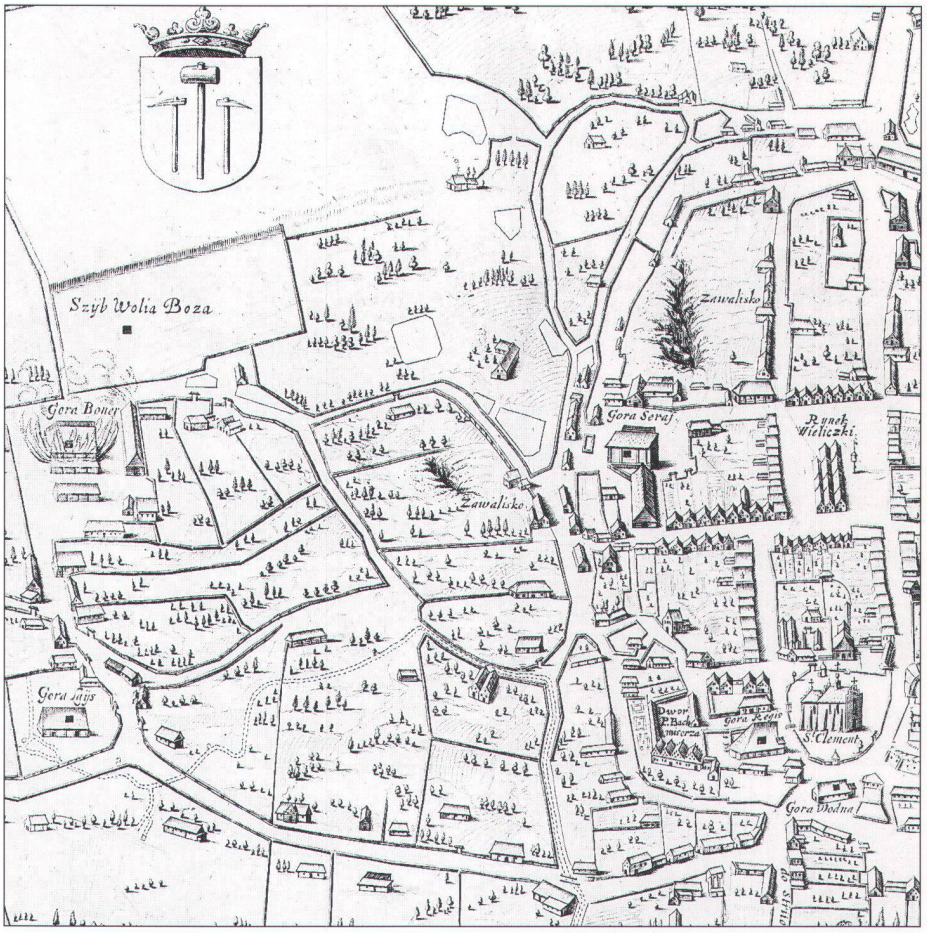

Abb. 7. Martin Germann, *Miasto Wieliczka* (Ausschnitt). Amsterdam 1645.

Benutzte Literatur

Buczek, Karol: The history of Polish cartography from the 15th to the 18th century. Wrocław 1966.

Degner, Hermann; Hanke, Max: Geschichte der amtlichen Kartographie Brandenburg-Preussens bis zum Ausgang der Friderizianischen Zeit. Stuttgart 1935.

Haas, Alfred: Die Grosse Lubinsche Karte von Pommern. Neudruck Stolp 1926. (Neu hrsg. v. Eckhard Jäger u. Roderich Schmidt, Lüneburg 1980)

Heyer, Alfons: Geschichte der Kartographie Schlesiens bis zur preussischen Besitzergreifung. Breslau 1891.

Hoensch, Jörg K.: Geschichte Böhmens. Von der slawischen Landnahme bis ins 20. Jahrhundert. München 1987.

Hrdina, Johann; Hrdina, Ludwig: Geschichte der Wieliczkaer Saline. Wien 1842.

Jaworski, Rudolf: Ostmitteleuropa. Zur Tauglichkeit und Akzeptanz eines historischen Hilfsbegriffs. In: Westmitteleuropa-Ostmitteleuropa. Vergleiche und Beziehungen. Festschrift für Ferdinand Seibt zum 65. Geburtstag. München 1992, S. 37–45.

Jäger, Eckhard: Versuch einer Periodisierung der Kartographiegeschichte des Baltikums (1539–1844). In: Kartographiehistorisches Colloquium Wien 1986. Berlin 1987, S. 91–106.

Jäger, Eckhard: Prussia-Karten 1542–1810. Weissenhorn 1982.

Kossmann, Oskar: Die preussischen Landesaufnahmen in Polen (1753–1806). In: Jomsburg. Völker und Staaten im Osten und Norden Europas. Jg. 1 (1937), Heft 1, Leipzig, S. 19–31.

Kretschmer, Ingrid; Dörflinger, Johannes / Wawrik, Franz (Bearb.): Lexikon zur Geschichte der Kartographie. Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg. Wien 1986.

Kretschmer, Ingrid; Krupski, Jan: Die Entwicklung der kartographischen Darstellung Polens und der polnischen Kartographie. In: Internationales Jahrbuch für Kartographie 22 (1982). Bonn-Bad Godesberg 1983, S. 105–146.

Kuchař, Karel: Early Maps of Bohemia, Moravia and Silesia. Praha 1961.

Kupčík, Ivan: Revisionsaufnahme und topographische Landesbeschreibung von Böhmen 1812–1819. In: Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder. Bd. 33, Heft 1 (1992), München, S. 73–87.

Lindner, Klaus (Bearb.): Zwischen Oder und Riesengebirge. Schlesische Karten aus fünf Jahrhunderten. Weissenhorn 1987.

Lindner, Klaus: Wredes «Krieges Charte von Schlesien» – die erste preussische Landesaufnahme Schlesiens. In: Kartographiehistorisches Colloquium Lüneburg 1984. Berlin 1985, S. 39–55.

Lingenberg, Heinz: Das untere Weichselbild im ersten Weltatlas. In: Westpreussen-Jahrbuch. Bd. 20, Münster 1970, S. 89–101.

Meurer, Peter H.: Die schönsten und bedeutendsten Deutschlandkarten von 1482 bis 1803. Bad Neustadt a.d. Saale 1984.

Rhode, Gotthold: Kleine Geschichte Polens. Darmstadt 1965.

Roth, Erwin: Tobias Mayer – der Kartograph und seine Landkarten. Ludwigsburg 1988.

Schmidt, Roderich (Hrsg.): Historischer Atlas von Pommern. Neue Folge. Sonderreihe: Schmettausche Karten von Pommern (um 1780). Köln 1969.

Wawrik, Franz: Alte Landkarten der Sudetenländer an der Österreichischen Nationalbibliothek und im Kriegsarchiv in Wien. In: Informationsbrief für sudetendeutsche Heimatarchive und Heimatmuseen. 15. Folge (1978), München, S. 9–37.

Weczerka, Hugo: Johann Gottfried Herder-Forschungsrat und Johann Gottfried Herder-Institut. Entstehung und Entwicklung eines Verbundes der Ostmitteleuropaforschung. Marburg 1992.

Witt, Werner: Pommern in Karten und Atlanten früher und heute (Teil 2). In: Pommern. Heft 4 (1989), Lübeck, S. 17–28.

Wolff, Hans (Bearb.): Phillip Apian und die Kartographie der Renaissance. Weissenhorn 1989.

Zögner, Gudrun; Zögner, Lothar (Bearb.): Preussens amtliche Kartenwerke im 18. und 19. Jahrhundert. Berlin 1981.